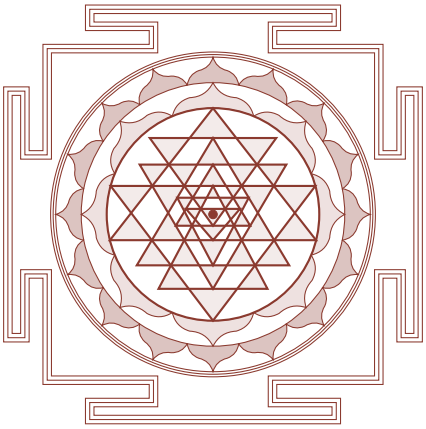


श्रीसूक्तम्

Śrī-Sūktam

Rezitationstext, Umschrift, Übersetzung und Wort-für-Wort-Analyse

Herausgegeben von Yogi Narasimha

yoginarasimha.site

10. Oktober 2026

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung **1**
1.1 Text und Überlieferung 1
1.2 Rezitation und Akzentzeichen 4
1.3 Gehalt und Symbolik 5

2 Rezitationstext **9**

3 Umschrift (IAST) **12**

4 Studienteil **14**

5 Quellenverzeichnis **20**
5.1 Literatur zur Einleitung 20

1 Einleitung

1.1 Text und Überlieferung

Das Śrī-Sūktam gehört nicht zum Ṛgveda, sondern zu seinem Anhang. Es ist ein *khila*, ein „Nachtrag“ – so heissen jene Hymnen, die in der Überlieferung mitliefen, ohne in den kanonisierten Bestand der Śākala-Rezension aufgenommen zu werden. Die massgebliche kritische Ausgabe dieser Sammlung ist bis heute Isidor Scheftelowitz' *Die Apokryphen des Ṛgveda* von 1906; dort steht unser Text als **RvKh 2,6**, als sechstes Khila-Sūkta des zweiten Adhyāya.

Diese Stellenangabe verdient eine Bemerkung, weil in der Literatur daneben regelmässig „Ṛgveda-Khila 5.87“ zu lesen ist. Die beiden Angaben widersprechen sich nicht, sie meinen Verschiedenes: RvKh 2,6 ist die Zählung der Khila-Sammlung selbst, „nach 5.87“ bezeichnet den Ort, an dem der Nachtrag in der Handschriftenüberlieferung steht – am Ende des fünften Maṇḍala, im Anschluss an Ṛgveda 5.87. Wer beides gegeneinanderstellt, verwechselt eine Editionsstelle mit einer Einfügestelle. Die zweite Angabe stammt aus Max Müllers Ausgabe, die das Khila am Ende des fünften Maṇḍala druckt; Bloomfields *Vedic Concordance* zitiert den Hymnus deshalb als „RVKh. 5.87“.

Wie viele Verse?

Die Frage hat drei Antworten, je nachdem, wonach man fragt. Bei Scheftelowitz stehen unter RvKh 2,6 **neunundzwanzig Verse**, dazu weitere, die der Herausgeber durch ein vorangestelltes Zeichen als Zusätze einzelner Handschriften kennzeichnet – die Zählung reicht so bis dreissig. Rezitiert wird davon nie das Ganze.

Der **Kern ist fünfzehnversig**, und das sagt der Text über sich selbst: die Schlussstrophe, die den Lohn der Rezitation verheisst (*phalaśruti*), spricht von *pañcadaśa*, „fünfzehn“ – sie zählt sich also selbst nicht mit. Dazu passt, dass eben diese Strophe bei Scheftelowitz die Zusatzmarke trägt: sie gehört nicht zum Grundbestand des Khila, sondern ist ihm angewachsen, wie Phalaśrutis das regelmässig tun. Der hier abgedruckte Text folgt der Rezitationspraxis und hat deshalb sechzehn Nummern: die fünfzehn Verse des Kerns und die Phalaśruti als sechzehnte.

Eine Eigenheit dieser fünfzehn sei ausdrücklich genannt, weil sie beim Mitlesen sonst wie ein Druckfehler wirkt: **Vers 15 nimmt Vers 2 wieder auf**, die erste Hälfte wörtlich. Das ist keine Nachlässigkeit der Rezitationstradition, sondern steht so in der Edition – *tāṃ ma āvaha jātavedo lakṣmīm anapagāminīm* eröffnet bei Scheftelowitz den zweiten wie den fünfzehnten Vers. Die zweite Hälfte ist in Vers 15 erweitert: zu Gold und Menschen tritt *prabhūtam*, „reichlich“, und *gāvo dāsyaḥ*, Kühe und Mägde; die hier gedruckte Fassung hat darüber hinaus noch *aśvān*, die Pferde, die der Edition an dieser Stelle fehlen. Der Hymnus kehrt am Ende zu seiner Bitte zurück, und er kehrt mit vollerer Hand zurück; so schliesst er den Kreis, den er mit der Anrufung des Jātavedas geöffnet hat.

Die hier abgedruckte Fassung

Für dieses Heft wurde der Text Vers für Vers gegen Scheftelowitz' Ausgabe verglichen. Das Ergebnis vorweg: er stimmt mit ihr in Umfang, Reihenfolge und Wortlaut weithin

überein; wo er abweicht, sind es keine Versehen, sondern Lesarten – vier gewichtige, die hier einzeln stehen, und eine Reihe kleinerer, die im Anschluss nachgetragen sind.

Die durchgehende Differenz – die Edition schreibt auslautendes *-m*, wo hier der Anusvāra steht (*hariṇīm* gegen *hariṇīṃ*) – ist keine Variante, sondern eine Schreibkonvention; sie bleibt im Folgenden ausser Betracht. Ebenso die Kleinigkeiten der Sandhi-Schreibung (*vācaḥ satyam* gegen *vācas satyam*) und die Setzung des Avagraha.

Vier Stellen dagegen sind inhaltlich:

- **Vers 12:** hier *āpaḥ sṛjantu snigdhāni*, „die Wasser mögen das Geschmeidige hervorströmen lassen“ – bei Scheftelowitz *āpas sravantu*, „die Wasser mögen fliessen“. Dieselbe Bitte, einmal kausativ, einmal intransitiv.
- **Vers 13:** hier *ārdrāṃ puṣkariṇīṃ*, „die feuchte, lotusreiche“ – dort *pakvām*, „die reife“. Der Unterschied ist nicht klein: *ārdrā* zeichnet die Göttin als das nährende Feuchte, *pakvā* als die vollendete Frucht.
- **Vers 14:** hier *ārdrāṃ yaḥ kariṇīṃ yaṣṭiṃ* – dort eine Fassung ohne *ārdrā*. Die beiden Verse 13 und 14 bilden in der hier gesetzten Gestalt ein Paar, das beidemal mit *ārdrā* einsetzt; die Edition kennt diese Parallelisierung nicht.
- **Vers 16:** die Phalaśruti verspricht den Lohn hier dem, der *śriyaḥ pañcadaśa*, „die fünfzehn der Śrī“, opfert – dort dem, der *sūktaṃ pañcadaśa*, „den fünfzehnversigen Hymnus“, darbringt.

Die kleineren Wortvarianten, beim Nachlesen des elektronischen Textes eingesammelt, seien der Vollständigkeit halber genannt, denn sie zeichnen dasselbe Bild. Vers 3: *hastināḍaprabodhinīm*, „die vom Trompeten der Elefanten geweckt wird“ – dort *pramodinīm*, „die sich daran erfreut“. Vers 4: *hiraṇyaprākārām*, „mit goldenem Wall“ – dort *pravārām*. Vers 5: *tāṃ padminīm īṃ śaraṇam ahaṃ prapadye* und *tvāṃ vṛṇe* – dort *taṃ padmanemiṃ śaraṇaṃ prapadye* und *tvāṃ vṛṇomi*, was, wie der Abschnitt zum Metrum zeigen wird, keine Kleinigkeit ist. Vers 7: *kīrtim ṛddhim* – dort *kīrtiṃ vṛddhim*. Vers 12: *vāsaya me kule* – dort *gṛhe*. Vers 13: *puṣṭim* – dort *puṣṭām*. Und in den Versen 13 und 14 sind *candrām* und *sūryām* gegeneinander vertauscht. Zu Vers 4 schliesslich liest die Ausgabe am Anfang etwas anderes als unser *kāṃ sosmitām*; der elektronische Text zerlegt die Stelle so, dass sie sich ohne den gedruckten Band nicht sicher auflösen lässt.

Die Richtung dieser Abweichungen ist einheitlich: die hier abgedruckte Fassung ist die der lebenden südindischen Rezitationstradition, Scheftelowitz’ Text der einer Kaschmir-Handschrift. Wo beide auseinandergehen, ist keine der Lesarten „falsch“ – sie gehören verschiedenen Überlieferungssträngen an. Der Vergleich ist im Anhang dieses Bandes nicht wiederholt; er ist in der Arbeitsdokumentation des Corpus festgehalten.

Verwandte Stellen

Ein Khila steht nicht allein. Bloomfields *Vedic Concordance* verzeichnet für mehrere Pādas des Śrī-Sūkta Parallelen, und zwei davon sind mehr als Anklänge. **Vers 9** – *gandhadvārāṃ durādharṣāṃ … tām ihopahvaye śriyam* – steht vollständig im zehnten Buch des Taittirīya-Āraṇyaka, der Mahānārāyaṇa-Upaniṣad (10.1.10 der Drāviḍa-Zählung; I.47 bei Vimalananda), unter den Sprüchen, die beim Bad über die Erde gesprochen werden; unmittelbar darauf folgt dort *śrīr me bhajatu, alakṣmīr me naśyatu*, „Śrī sei mir zugetan, Alakṣmī gehe mir zugrunde“. Sāyaṇa, der diesen Text kommentiert hat, erklärt

gandhadvārā von der Stelle her: Śrī ist ihm hier die in der Erde gegenwärtige Gottheit, denn Geruch ist, wie die Logiker sagen, das Kennzeichen der Erde (*gandhavatī pṛthivī*). **Vers 8**, die Vertreibung der Alakṣmī, erscheint in der Āndhra-Rezension derselben Upaniṣad als Opferspruch (LXVI.9 bei Vimalananda, mit *svāhā*). Kleinere Übereinstimmungen verzeichnet Bloomfield im Mānava-Gṛhyasūtra (Verse 3 und 9), im Ṛgvidhāna (7) und im Weissen Yajurveda (10). Mindestens die Verse 8 und 9 haben also eine zweite, von der Khila-Sammlung unabhängige Überlieferung in der Taittirīya-Schule – und mit ihr einen Kommentar Sāyaṇas, dessen Zuschreibung nicht in Frage steht.

Die Kommentare

Zum Śrī-Sūkta sind drei Kommentare im Umlauf, und sie stehen bibliographisch sehr verschieden da. Die Ausgabe von 1937, um die es gleich geht, nennt in ihrer Einleitung als die „berühmtesten“ die des „Sāyaṇa (oder Vidyāraṇya)“ und des Pṛthvīdharācārya, beide mehrfach gedruckt; ein Sammelband der Academy of Sanskrit Research in Melkote (2012) vereinigt sie mit dem dritten. Das schon dort eingeklammerte „oder Vidyāraṇya“ zeigt, wie die Zuschreibung an den grossen Ṛgveda-Kommentator zu nehmen ist: als Überlieferung, nicht als Befund. Ich habe beide Texte nicht gelesen; was sie sagen, kenne ich nur aus den Lesartennoten, mit denen der Herausgeber von 1937 seine Übersetzung versieht und in denen er „S“ und „P“ gegen „R“ stellt. Drei davon sind hier von Belang: zu Vers 5 hält Sāyaṇa das Wort *aham* für eingeschoben; zu Vers 11 lesen Sāyaṇa und Pṛthvīdhara Kardama als *Sohn* der Śrī; zu Vers 12 deutet Sāyaṇa die *āpaḥ* als Gottheiten der Wasser. Wer Pṛthvīdhara war und wann er schrieb, habe ich nicht ermitteln können.

Der dritte Kommentar ist der einzige, den ich selbst eingesehen habe, und der einzige mit einem greifbaren Verfasser. Das *Śrīsūktabhāṣya* des **Raṅganātha Muni** erschien 1937 in Pudukottai, herausgegeben und ins Englische übersetzt von A. Srinivasa Raghavan; bis dahin war es nur handschriftlich verbreitet. Der Herausgeber weist Raṅganātha als **Nañjīyar** aus, den Schüler des Parāśara Bhaṭṭa, geboren in Tirunārāyaṇapuram, dem heutigen Melkote, zunächst advaitischer Vedāntin, der im Streitgespräch mit Bhaṭṭa unterlag und dessen Schüler wurde; die Datierung der Ausgabe (Kali 4215, also 1114 n. Chr.) ist eine der traditionellen und wird andernorts später angesetzt. Der Kommentar eröffnet mit Merkversen zu Ṛṣi, Gottheit, Metrum und Verwendung: Gottheit ist Śrī selbst, die Verwendung ist die Verehrung der Göttin und der *japa* derer, die Glück, Genuss oder Befreiung suchen; zum Metrum gleich mehr. Wie Nañjīyar den Text liest, gehört in den zweiten Teil dieser Einleitung.

Metrum

Die Metren des Śrī-Sūkta werden mit grosser Bestimmtheit angegeben, aber verschieden. Die Anukramaṇī der Khila-Sammlung, die Scheftelowitz mit abdruckt, nennt Anuṣṭubh als Grundmass, den vierten Vers eine Prastārapaṅkti, dann zwei Triṣṭubh, den fünfzehnten eine Upariṣṭād-Bṛhatī; Nañjīyars Merkvers nennt Triṣṭubh für „den vierten und fünften“ (so der OCR-Text) und Anuṣṭubh für den Rest; die populäre Liste gibt Bṛhatī für 4, Triṣṭubh für 5–6, Prastārapaṅkti für 15. Statt zu wählen, wurde nachgezählt, Vers für Vers, am hier abgedruckten Text, mit demselben Massstab wie im Durgā-Essay: zuerst die Rezitationsfassung, wie sie gedruckt steht, mit ihren Elisionen (*tapaso ’dhijāto* als fünf Silben); wo die aufgelöste Lesung anders zählt, steht sie dabei. Die Pādas sind an Wortgrenzen abgeteilt.

Das Ergebnis: Elf der sechzehn Verse sind Anuṣṭubh, viermal acht Silben – 1, 7 bis 11, 13, 14 und 16 ohne jede Unregelmässigkeit, 2 und 15 bis auf ihre gemeinsame Eröffnung *tāṃ ma āvaha jātavedo*, die neun Silben hat, in der Edition wie hier. Zwei Pādas sind um eine Silbe zu kurz, und beide sind es schon bei Scheftelowitz: *śrīr mā devīr juṣatām* (3) und *ni ca devīṃ mātaram* (12) – alte Defekte des Textes, keine Fehler der Rezitation.

Drei Verse fallen heraus, und es sind genau die drei, die statt zu bitten beschreiben. **Vers 6** ist eine saubere Triṣṭubh, viermal elf Silben – aber nur mit den Elisionen der Rezitation; Scheftelowitz schreibt *tapaso adhijāto* und *vṛkṣo atha*, und so gelesen hat die erste Hälfte zweimal zwölf. **Vers 5** beginnt ebenso als Triṣṭubh (*candrāṃ prabhāsāṃ yaśasā jvalantīm*, *śriyaṃ loke devajuṣṭām udārām*, je 11). Die zweite Hälfte aber zählt hier 13 und 9: *tāṃ padminīm īṃ śaraṇam ahaṃ prapadye*, *'lakṣmīr me naśyatāṃ tvāṃ vṛṇe*. Bei Scheftelowitz lautet sie *taṃ padmanemiṃ śaraṇaṃ prapadye*, *alakṣmīr me naśyatāṃ tvāṃ vṛṇomi* – elf und elf, eine vollständige Triṣṭubh. Die drei Abweichungen der Rezitationsfassung an dieser Stelle haben also gemeinsam das Metrum zerstört; der Sāyaṇa zugeschriebene Kommentar hat das, nach der Note der Ausgabe von 1937, wenigstens für *aham* bemerkt. Dass der überlange Pāda gerade auf *śaraṇam ahaṃ prapadye* hinausläuft, ist kein Zufall: Dieselbe Formel, ebenfalls überlang, bildet im Durgā-Sūkta den dritten Pāda des Verses, an dem der Name jenes Hymnus hängt (*durgāṃ devīṃ śaraṇam ahaṃ prapadye*). **Vers 4** ist gemischt: *kāṃ sosmitāṃ hiraṇyaprākārām* (10), *ārdrāṃ jvalantīṃ tṛptāṃ tarpayantīm* (11), dann *padme sthitāṃ padmavarṇām* (8), *tām ihopahvaye śriyam* (8) – zwei lange und zwei kurze Pādas, 37 Silben. Kein Name passt genau; die Prastārapaṅkti der Anukramaṇī (12+12+8+8) trifft die Gestalt, die Bṛhatī der populären Liste (36) die Silbenzahl. Ähnlich **Vers 15**, dessen zweite Hälfte hier 8 und 13 Silben hat; ohne das *'śvān*, das der Edition fehlt, sind es 8 und 12, und das ist die Upariṣṭād-Bṛhatī (8+8+8+12) der Anukramaṇī. Die alte Zählung passt auf den Text der Edition, nicht auf den der Rezitation.

Damit ist auch die Frage beantwortet, ob der Wechsel des Metrums mit dem Wechsel des Inhalts zusammenfällt. Er tut es. Die Anuṣṭubh-Verse tragen die Bitten und die Formeln (*jātavedo ma āvaha*, *tām ihopahvaye śriyam*), die längeren Masse die Schilderung der Göttin: die Lächelnde im Goldwall, die Leuchtende, die Sonnenfarbene mit dem Bilva-Baum. Und die **Phalaśruti**? Sie ist eine Anuṣṭubh wie die Bittverse, in allen vier Pādas mit dem Rhythmus des klassischen Śloka (fünfte Silbe kurz, sechste lang) – den teilt sie aber mit den Versen 8 bis 11, 13 und 14; unregelmässig sind eher 1, 2, 3, 7 und 12. Metrisch gibt sich die Schlussstrophe nicht als Zusatz zu erkennen. Was sie als Zusatz ausweist, bleibt ihr Inhalt – sie zählt fünfzehn Verse und sich selbst nicht mit – und die Marke der Edition; das Versmass schweigt dazu.

1.2 Rezitation und Akzentzeichen

Vedisches Sanskrit ist eine Tonhöhensprache: nicht die Betonungsstärke, sondern die Stimmhöhe unterscheidet die Silben, und ein falscher Ton gilt der Tradition als ebenso schwerer Rezitationsfehler wie ein falscher Laut. Pāṇini definiert die drei Töne in drei aufeinanderfolgenden Regeln (Aṣṭādhyāyī 1.2.29–31): hoch gesprochen heisst *udātta*, tief gesprochen *anudātta*, und die Zusammenfassung beider ist der *svarita* – erst die folgende Regel 1.2.32 präzisiert, dass dessen erste halbe Kürze hoch und der Rest tief ist, woraus sich der fallende Charakter ergibt. Sprachhistorisch setzt der *udātta* den ererbten indogermanischen Akzent fort; ihm geht meist die besonders tiefe Silbe *anudāttatara* voraus, ihm folgt der *svarita*. Für die ṛgvedische Tradition gilt dabei die von Macdonell hervorgehobene Besonderheit, dass der Tonhöhengipfel faktisch erst auf der *svarita*-Silbe erreicht wird, nicht schon auf dem *udātta*.

Die Schreibung folgt einer Konvention, die leicht missverstanden wird, weil sie nicht jede Silbe markiert: Der *udātta* bleibt unbezeichnet; ein *anudātta* unmittelbar vor einem *udātta* oder vor einem eigenständigen *svarita* erhält einen waagerechten Strich unter der Silbe; der *svarita* einen kurzen senkrechten Strich darüber; alle übrigen Silben bleiben ebenfalls unbezeichnet. Ein unmarkiertes Zeichen sagt also für sich genommen noch nicht, welchen Ton es trägt – das entscheidet die Umgebung. Ṛgveda, Atharvaveda, Taittirīya-Saṃhitā, -Brāhmaṇa und -Āraṇyaka sowie Vājasaneyi-Saṃhitā gehören nach Whitney und Macdonell zu *einer* Notationsgruppe; die Unterschiede zwischen ṛgvedischer und taittirīyischer Schreibung betreffen nur die Akzent-Sandhi.

Für dieses Werk sind die Akzente in beiden Zeilen gesetzt, in der Devanāgarī-Zeile wie in der Umschrift. Die Umschrift verwendet, der eben beschriebenen Konvention folgend: keine Markierung für den *udātta*, ein Makron unter dem Vokal für den *anudātta* (*hiráṇyavarṇāṃ*), einen senkrechten Strich über dem Vokal für den *svarita*, und einen doppelten senkrechten Strich für den *dīrgha-svarita*.

Eine Besonderheit gilt es beim Śrī-Sūkta zu bedenken, und sie folgt aus seinem Sonderstatus als *khila*: Die Khila-Hymnen sind nicht in derselben Weise durch die Rezitationsschulen gegangen wie der kanonisierte Ṛgveda. Es gibt für sie keine Padapāṭha-Überlieferung und keine der kunstvollen Verschränkungsrezitationen (*krama*, *jaṭā*, *ghana*), die den Kerntext über Jahrtausende Silbe für Silbe gesichert haben. Genau darin liegt der Grund für die Lesartenunterschiede, die der erste Abschnitt aufgeführt hat: Wo dem Ṛgveda selbst kaum ein Zeichen abhandenkommen konnte, sind beim Khila mehrere Fassungen nebeneinander überliefert. Die Akzente dieses Textes folgen der südindischen Rezitationstradition; die kritische Ausgabe notiert an einzelnen Stellen anders. Eine Ausnahme sind die Verse 8 und 9, die im Taittirīya-Āraṇyaka eine eigene, akzentuierte Überlieferung haben; an ihr liesse sich die Akzentsetzung prüfen, was hier nicht geschehen ist.

1.3 Gehalt und Symbolik

Warum Agni angerufen wird

Der Hymnus beginnt nicht mit der Göttin, sondern mit einer Bitte an einen Dritten. *Jātavedas* – „der alles Geschaffene kennt“, ein alter Beiname des Feuers – soll Lakṣmī *herbeiführen* (*āvaha*). Das ist keine Höflichkeitsfloskel, sondern die Opferlogik des Veda in einem Wort: Agni ist derjenige, der zwischen den Welten verkehrt, der die Gabe nach oben und die Gottheit nach unten trägt. Wer Śrī haben will, wendet sich deshalb nicht an sie, sondern an den, der sie bringen kann. Die zweite Strophe wiederholt die Bitte und sagt, was gemeint ist: in deren Gefolge möge der Sprecher Gold finden, Rind, Pferd und Menschen.

Die zehn Güter und das Brāhmaṇa

Wer diese Aufzählung für eine blosse Wunschliste hält, überliest den Zusammenhang, in dem sie steht. Das Śatapatha-Brāhmaṇa erzählt in 11.4.3 – im Abschnitt über das Mitravindā-Opfer – die Herkunft der Śrī: Prajāpati erhitzt sich (*tapas*), während er die Wesen schafft, und aus dem Erschöpften geht Śrī hervor, „strahlend, glänzend und zitternd“. Die Götter wollen sie töten und ihr alles nehmen; Prajāpati wehrt ab, man töte keine Frau, man nehme ihr lebend. Darauf nehmen ihr *zehn Götter zehn Güter*: Agni

die Speise, Soma die Königsmacht, Varuṇa die Allherrschaft, Mitra den Adelsrang, Indra die Kraft, Bṛhaspati den heiligen Glanz, Savitṛ die Herrschaft, Pūṣan den Reichtum, Sarasvatī den Wohlstand, Tvaṣṭṛ die schönen Gestalten. Śrī klagt es Prajāpati, und er weist sie an, das Genommene *durch Opfer* zurückzuerbitten.

Drei Dinge werden von hier aus am Sūkta lesbar. Erstens ist Śrī in der älteren Schicht weniger eine Person als ein *Bündel von Gütern* – und eben diese Güter sind es, die der Hymnus erbittet. Zweitens teilen beide Texte dieselbe Herleitung: Wie Śrī im Brāhmaṇa aus dem erhitzten Prajāpati hervorgeht, so heisst sie im sechsten Vers *tapaso 'dhijāto*, „aus Askese geboren". Das ist kein Anklang, das ist dieselbe Denkfigur. Und drittens erklärt das Brāhmaṇa, warum die Schlussstrophe auf dem *Opfer* besteht und nicht auf der blossen Anrufung: Śrī ist die Göttin, die man sich zurückerwirbt, nicht die, die man herbeiredet.

Die Gegengestalt

Der achte Vers ist der dunkelste des Hymnus und sein Angelpunkt. Er nennt, was vertrieben werden soll: *kṣut* und *pipāsā*, Hunger und Durst, und dazu *jyeṣṭhā alakṣmī* – wörtlich „die älteste Un-Śrī". Der Name ist eine Provokation: *jyeṣṭhā* heisst „die Ältere, die Erstgeborene". Das Unglück ist also nicht der Einbruch in eine heile Ordnung, sondern das Frühere, dem gegenüber der Reichtum der Zweitgeborene ist. Die Bitte des Hymnus lautet deshalb nicht „schenke mir", sondern *nāśayāmi*, „ich vertreibe" – Śrī kommt nicht in ein leeres Haus, sie verdrängt eine Vorgängerin.

Dass die Vertreibung der Alakṣmī nicht nur ein Motiv des Hymnus, sondern eine liturgische Formel war, zeigt die Taittirīya-Überlieferung: Vers 8 steht in der Āndhra-Rezension der Mahānārāyaṇa-Upaniṣad als Opferspruch mit *svāhā*, und auf Vers 9 folgt dort im Drāviḍa-Text die Kurzform *alakṣmīr me naśyatu*. Wie weit die Gestalt der Jyeṣṭhā über den Vers hinaus Kult und Ikonographie gehabt hat, wird in der Literatur breit behandelt – eine Spezialstudie von Julia Leslie (1992) ist dazu erschienen, lag aber nicht vor –; die hier zugänglichen Quellen erlauben dazu kein gesichertes Urteil, und der Abschnitt lässt es deshalb offen.

Kardama und Ciklīta

Zwei Namen im elften und zwölften Vers bleiben dunkel, und sie sollen dunkel bleiben, statt glattgeredet zu werden. *Kardama* bedeutet als Wort „Schlamm", *ciklīta* hängt mit „feucht, klebrig" zusammen; beide werden im Vers wie Personen angesprochen – „o Kardama, entstehe auch du bei mir", „Ciklīta, weile in meinem Haus".

Die verbreitete Auskunft, es seien Söhne der Śrī, ist älter, als man denkt, und sie ist nicht die einzige. Die Khila-Sammlung selbst enthält, weit hinter dem Kern, einen Vers, der die Namen einordnet: *ānandaḥ kardamaḥ … ciklītaḥ* seien „die Ṛṣis und die Söhne der Śrī", die Gottheit sei Śrī Devī (RvKh 2,6.28 bei Scheftelowitz). Die Anukramaṇī der Sammlung stimmt zu; sie nennt Śrī selbst, „die Tochter des Bhṛgu" (*bhārgavī*), als Seherin des Grundbestands und für die folgenden Verse die Söhne der Śrī, darunter Ānanda und Kardama. Dasselbe lesen, nach den Noten der Ausgabe von 1937, Sāyaṇa und Pṛthvīdhara in den elften Vers hinein: Śrī „hat Kardama zum Sohn", und *mātaram* heisst „deine Mutter".

Nañjīyar dagegen dreht das Verhältnis um. Für ihn ist Kardama der Prajāpati dieses Na-

mens und Śrī seine *Tochter*: *prajābhūtā* heisst ihm „als Kind angenommen“ (*putrītvena svīkṛtā*), belegt mit einem purāṇischen Vers, wonach Kardama die aus dem Milchmeer geborene Śrī als Tochter annahm. Zugleich wehrt er die Meinung ab, die Gottheit dieses Mantra sei Kardama: Gottheit des ganzen Sūkta sei Śrī, und Kardama werde „als Vater der Lakṣmī angerufen, nicht als Gottheit“ (*lakṣmīpitṛtvena kardamaṃ prati prārthanā, na devatātvena*). Ciklīta ist ihm weder Sohn noch Vater, sondern der Türhüter des inneren Gemachs des Herrn (*bhagavad-antaḥpura-dvāra-rakṣaka*), belegt mit einer purāṇischen Liste der Hauswächter, in der Ciklīta neben Lotus, Keule, Schatz und Muschel steht – der zwölfte Vers wird so zur Bitte an „das Gefolge der Lakṣmī“.

Der Widerspruch liegt also in der Tradition selbst, und er hat einen Grund im Wortlaut. *Kardamena prajābhūtā* lässt beide Bezüge zu: „durch Kardama zum Kind geworden“ – dann ist er der Vater – oder „durch Kardama mit Nachkommenschaft versehen“ – dann ist er der Sohn. Der Khila-Vers und der Sāyaṇa zugeschriebene Kommentar wählen das zweite, Nañjīyar das erste, der Text entscheidet nicht, und dieses Heft entscheidet auch nicht. Festhalten lässt sich nur, was der Text selbst zeigt: Der Hymnus ruft neben der Göttin zwei feuchte, schlammige Mächte an, und er tut es unmittelbar nachdem er Hunger, Durst und die Un-Śrī vertrieben hat. Das Nasse steht hier auf der Seite des Gedeihens. Dazu passt, wie Sāyaṇa – diesmal der unbezweifelte, im Kommentar zum Taittirīya-Āraṇyaka – den neunten Vers liest: Śrī als die in der Erde gegenwärtige Gottheit, „deren Tor der Geruch ist“. Schlamm ist Erde und Wasser zusammen.

Dazu passt eine Beobachtung, die sich an unserer Textfassung machen lässt: Die Verse 13 und 14 setzen beide mit *ārdrā*, „feucht“, ein – die kritische Ausgabe liest an der ersten Stelle *pakvā*, „reif“. Die Rezitationstradition, der dieser Text folgt, hat das Feuchte also nicht nur bewahrt, sondern zum durchgehenden Motiv gemacht.

Der Bilva-Baum

Der sechste Vers nennt *vanaspati* und *bilva*: „der Bilva-Baum ist dein Baum“. Das ist die textliche Wurzel einer bis heute lebendigen Praxis – Bilva-Blätter gehören zur Lakṣmī-Verehrung wie zur Śiva-Verehrung. Der Vers selbst begründet es nicht botanisch, sondern durch die Herkunft: Er stellt den Baum in denselben Satz wie *tapaso ’dhijāto*. Der Baum gehört zur Göttin, weil beide aus derselben Glut stammen.

Die Śrīvaiṣṇava-Lesart

Der erste Abschnitt dieses Teils hat den Anruf an Jātavedas aus der Opferlogik des Veda erklärt: Agni bringt die Göttin, weil Agni zwischen den Welten verkehrt. Die Śrīvaiṣṇava-Tradition liest denselben Anruf anders, und beide Lesarten sollen nebeneinander stehen bleiben. Nañjīyar glossiert *jātavedaḥ* in Vers 1 mit *lakṣmīpate*, „Herr der Lakṣmī“: *jātam*, das von selbst Bestehende – Reichtum, Wissen oder Ruhm –, *vetti*, „kennt“ er; und dieses von selbst Bestehende komme allein dem Gatten der Lakṣmī zu, während Agni, Āditya, Soma, Śiva, Kubera, Brahmā und Indra Wissen, Kraft und Rang von ihm empfangen. Er weiss, dass das Wort gewöhnlich Agni meint, und rechtfertigt die Umdeutung mit dem Verfahren des Bādarāyaṇa, der in den Brahmasūtras *ākāśa*, *prāṇa* und *vaiśvānara* über ihren gewohnten Gebrauch hinweg auf das Brahman bezieht. Der Hymnus bittet dann nicht mehr einen Mittler, sondern den Herrn selbst um seine Gefährtin.

Nañjīyars Einleitung sagt, worauf das hinausläuft: Was die Schriften vom Höchsten aus-

sagen – Weltursache, Allwissenheit und Allmacht, Freiheit von allem Mangel, Fundgrube der heilvollen Eigenschaften –, gelte „gemeinsam“ auch der Herrin der Welt, und alles, was Śruti und Smṛti über Wesen, Gestalt, Eigenschaften und Herrlichkeit der Lakṣmī lehren, sei im Śrī-Sūkta „immer wieder zu sehen“. Śrī ist hier nicht mehr das Bündel von Gütern des Brāhmaṇa und nicht die Verdrängerin der Alakṣmī, sondern die Gefährtin des Höchsten, von ihm verschieden und ihm in den Eigenschaften gleich. Der Herausgeber von 1937 stellt den Kommentar in eine Reihe, die er als Entfaltung dieses Gedankens versteht – Yāmunas *Catuḥślokī*, die er „auf dem Śrī-Sūkta beruhend“ nennt, Rāmānujas *Śaraṇāgatigadya*, Śrīvatsāṅka Miśras *Śrīstava*, Parāśara Bhaṭṭas *Śrīguṇaratnakośa*, Veṅkaṭanāthas *Śrīstuti* – und gibt an, Veṅkaṭanātha berufe sich im dreiundzwanzigsten Kapitel des *Rahasyatrayasāra* auf die Beweisführung des „Periya Jīyar“ im Śrī-Sūkta-Bhāṣya. Ob diese Stotras das Sūkta wirklich zitieren, habe ich nicht nachgeprüft; belegt ist nur, dass ein Śrīvaiṣṇava-Ācārya des zwölften Jahrhunderts den Hymnus vollständig kommentiert und dabei als Gründungsurkunde seiner Śrī-Theologie gelesen hat.

Gebrauch – was sich belegen lässt

Das Śrī-Sūkta ist heute in der Lakṣmī-Verehrung allgegenwärtig, als Rezitation wie als Homa, und in der Literatur wird ihm regelmässig ein Platz in der Śrīvidyā zugeschrieben. Aus den hier eingesehenen Quellen lässt sich davon weniger belegen, als man erwartet. Belegt ist, erstens, was der Text über sich selbst sagt: Die Phalaśruti verlangt das tägliche Butteropfer und den beständigen *japa* der fünfzehn Verse, und die Zusatzverse der Edition zeigen, wie der Hymnus in diesem Gebrauch weitergewachsen ist – einer fordert selbst *śrīsūktaṃ japet*, ein anderer bildet eine Gāyatrī auf Mahālakṣmī und Viṣṇupatnī; Scheftelowitz’ neunundzwanzig Verse und mehr sind der Bodensatz von Jahrhunderten der Anwendung. Belegt ist, zweitens, die Aufnahme einzelner Verse in die Taittirīya-Liturgie und, nach Bloomfield, des siebten Verses ins Ṛgvidhāna, das alte Handbuch des rituellen Gebrauchs ṛgvedischer Verse. Belegt ist, drittens, Nañjīyars Merkvers zur Verwendung in der Verehrung der Göttin und im *japa* – und damit, dass das Sūkta im zwölften Jahrhundert im südindischen Vaiṣṇava-Ritual eine feste Stelle hatte. Nicht belegen konnte ich den Gebrauch in der Śrīvidyā: In dem einen Śrīvidyā-Text, der hier vorlag, dem Tantrarājatantra, kommt das Sūkta nicht vor, und eine andere Primärquelle, die es in den Śrīcakra-Kult stellt, habe ich nicht gefunden. Das heisst nicht, dass es sie nicht gibt; es heisst, dass dieser Essay sie nicht kennt.

2 Rezitationstext

1

ॐ ॥ हिरण्यवर्णां हरिणीं सुवर्णरजतस्रजाम् । चन्द्रां हिरण्मयीं लक्ष्मीं जातवेदो म आवह ॥ १॥

2

तां म आवह जातवेदो लक्ष्मीमनपगामिनीम् । यस्यां हिरण्यं विन्देयं गामश्वं पुरुषानहम् ॥ २॥

3

अश्वपूर्वां रथमध्यां हस्तिनादप्रबोधिनीम् । श्रियं देवीमुपह्वये श्रीर्मादेवीर्जुषताम् ॥ ३॥

4

कां सोस्मितां हिरण्यप्राकारामार्द्रां ज्वलन्तीं तृप्तां तर्पयन्तीम् । पद्मे स्थितां पद्मवर्णां तामिहोपह्वये श्रियम् ॥ ४॥

5

चन्द्रां प्रभासां यशसा ज्वलन्तीं श्रियं लोके देवजुष्टामुदाराम् । तां पद्मिनीमीं शरणमहं प्रपद्येऽलक्ष्मीर्मे नश्यतां त्वां वृणे ॥ ५॥

6

आदित्यवर्णे तपसोऽधिजातो वनस्पतिस्तवं वृक्षोऽथ बिल्वः । तस्य फलानि तपसा नुदन्तु मायान्तरायाश्च बाह्या अलक्ष्मीः ॥ ६॥

7

उपैंतु मां देंवसखः कीर्तिश्च मणिंना सह । प्रादुर्भूतोऽस्मिं राष्ट्रेऽस्मिन् कीर्तिमृंद्धिं ददातुं मे ॥ ७॥

8

क्षुत्पिंपासामंलां ज्येष्ठामंलक्ष्मीं नांशयाम्यहम् । अभूंतिमसंमृद्धिं च सर्वां निर्णुंद मे गृहात् ॥ ८॥

9

गंधद्वारां दुंराधर्षां नित्यपुंष्टां करीषिणीम् । ईश्वरीं सर्वंभूतानां तामिहोपंह्वये श्रियम् ॥ ९॥

10

मनंसः काममाकूतिं वाचः सत्यमंशीमहि । पशूनां रूपमन्नंस्य मयि श्रीः श्रंयतां यशंः ॥ १०॥

11

कर्दमेंन प्रंजाभूता मयि सम्भंव कर्दम । श्रियं वासयं मे कुले मातरं पद्ममालिंनीम् ॥ ११॥

12

आपंः सृजन्तुं स्निग्धानि चिक्लीत वंस मे गृहे । नि चं देवीं मातरं श्रियं वासयं मे कुले ॥ १२॥

13

आ॒र्द्रां पु॒ष्करि॑णीं पु॒ष्टिं पि॒ङ्ग॒लां प॑द्ममा॒लिनीम् । च॒न्द्रां हि॒रण्म॑यीं ल॒क्ष्मीं जात॑वेदो म॒ आव॑ह ॥ १३॥

14

आ॒र्द्रां यः॒ करि॑णीं य॒ष्टिं सु॒व॒र्णां हे॑ममा॒लिनीम् । सू॒र्यां हि॒रण्म॑यीं ल॒क्ष्मीं॒ जात॑वेदो म॒ आव॑ह ॥ १४॥

15

तां म॒ आव॑ह॒ जात॑वेदो ल॒क्ष्मीमन॑पगा॒मिनीम् । यस्यां॒ हि॑रण्यं॒ प्रभू॑तं॒ गावो॑ दा॒स्योऽश्वान्वि॒न्देयं॒ पुरु॑षान॒हम् ॥ १५॥

16

यः शु॒चिः॒ प्रय॑तो भू॒त्वा जु॒हुयादाज्य॒ मन्व॑हम् । श्रिय॑ः प॒ञ्चद॑शर्चं॒ च श्री॒काम॑ः सत॒तं ज॑पेत् ॥ १६॥

3 Umschrift (IAST)

1

oṃ ॥ hiráṇyavarṇāṃ hariṇīṃ sụvarṇárajatasrájām । cạndrāṃ hịraṇmáyīṃ lạkṣmīṃ jātávedo mạ āváha ॥ 1॥

2

tāṃ mạ āváhạ jātávedo lạkṣmīmanápagāminīm । yasyāṃ hiráṇyaṃ vịndeyaṃ gāmaśvaṃ purúṣānạham ॥ 2॥

3

ạśvapūrvāṃ ráthamạdhyāṃ hạstinādaprạbodhínīm । śriyaṃ dẹvīmupáhvayẹ śrīrmādẹvīrjúṣatām ॥ 3॥

4

kāṃ sọsmịtāṃ hiráṇyaprākārắmārdrāṃ jvalántīṃ tṛptāṃ tarpayántīm । pạdmẹ sthịtāṃ pạdmavárṇāṃ tāmịhopáhvayẹ śriyam ॥ 4॥

5

cạndrāṃ prábhāsāṃ yạśasā jvalántīṃ śriyaṃ lọke dẹvajúṣṭāmudārām । tāṃ pạdminḭ́mīṃ śaráṇamạhaṃ prapádye'lạkṣmīrmé naśyatāṃ tvāṃ vṛ́ṇe ॥ 5॥

6

ādịtyavárṇẹ tapạso'dhịjāto vanạspatịstavá vṛkṣo'tha bịlvaḥ । tasyạ phalānị tapạsā núdantu māyāntárāyāścá bāhyā álạkṣmīḥ ॥ 6॥

7

upaítụ māṃ dévasạkhaḥ kīrtiścạ maṇínā saha । prādụrbhūto'smí rāṣṭrẹ'smin kīrtimṛ́ddhiṃ dạdātú me ॥ 7॥

8

kṣutpípāsāmálāṃ jyẹṣṭhāmálạkṣmīṃ nā́śayāmyaham । abhū́tịmasámṛddhiṃ ca sarvāṃ nirṇúda mẹ gṛhāt ॥ 8॥

9

gaṃdhạdvārāṃ dúrādharṣāṃ nịtyapúṣṭāṃ karīṣiṇīm । īśvarī́ṃ sarvábhūtānāṃ tāmịhopáhvayẹ śriyam ॥ 9॥

10

manásaḥ kāmamākūtiṃ vācaḥ satyamáśīmahi । paśūnāṃ rūpamannásya mayi śrīḥ śráyatāṃ yaśáḥ ॥ 10॥

11

kardaména prájābhūtā mayi sambháva kardama । śriyaṃ vāsayá me kule mātaraṃ padmamālínīm ॥ 11॥

12

āpáḥ sṛjantú snigdhāni cíklīta vása me gṛhe । ni cá devīṃ mātaraṃ śriyaṃ vāsayá me kule ॥ 12॥

13

ārdrāṃ puṣkaríṇīṃ puṣṭiṃ piṅgalāṃ pádmamālinīm । candrāṃ hiraṇmáyīṃ lakṣmīṃ jātávedo ma āváha ॥ 13॥

14

ārdrāṃ yaḥ karíṇīṃ yaṣṭiṃ suvarṇāṃ hémamālinīm । sūryāṃ hiraṇmáyīṃ lakṣmīṃ jātávedo ma āváha ॥ 14॥

15

tāṃ ma āváha jātávedo lakṣmīmanápagāminīm । yasyāṃ híraṇyaṃ prabhútaṃ gávó dāsyo'śvānvindeyaṃ purúṣānaham ॥ 15॥

16

yaḥ śuciḥ prayáto bhūtvā juhuyādājya manváham । śriyáḥ pañcadáśarcaṃ ca śrīkāmáḥ satatam japet ॥ 16॥

4 Studienteil

1

ॐ ॥ हिरण्यवर्णां हरिणीं सुवर्णरजतस्रजाम् । चन्द्रां हिरण्मयीं लक्ष्मीं जातवेदो म आवह ॥ १॥

oṃ ॥ hiraṇyavarṇāṃ hariṇīṃ suvarṇarajatasrajām । candrāṃ hiraṇmayīṃ lakṣmīṃ jātavedo ma āvaha ॥ 1॥

Die goldfarbene, gelblich-glänzende, mit goldenen und silbernen Kränzen geschmückte, mondfarben-goldene Lakṣmī – o Jātavedas, führe sie zu mir her.

Oṃ (avy.): Der Urklang des Universums. Die erste Schwingung der Schöpfung. **Hiraṇyavarṇāṃ** (f. 2/1): goldfarben. **Hariṇīṃ** (f. 2/1): gelblich-glänzend. **Suvarṇarajatasrajām** (f. 2/1): mit goldenen und silbernen Kränzen geschmückt. **Candrāṃ** (f. 2/1): mondgleich, mondfarben. **Hiraṇmayīṃ** (f. 2/1): golden, aus Gold bestehend. **Lakṣmīṃ** (f. 2/1): Lakṣmī (Göttin des Glücks/Wohlstands). **Jātavedo** (m. 8/1): o Jātavedas (Epitheton Agnis, ”der alles Geborene Kennende”). **Ma** (4/1): mir, mich (enklitisches Pronomen, Dativ/Akkusativ von aham). **Āvaha** (loṭ): √vah (bringen) herbeiführe, bring her.

2

तां म आवह जातवेदो लक्ष्मीमनपगामिनीम् । यस्यां हिरण्यं विन्देयं गामश्वं पुरुषानहम् ॥ २॥

tāṃ ma āvāha jātavedo lakṣmīmanapagāminīm । yasyāṃ hiraṇyaṃ vindeyaṃ gāmaśvaṃ puruṣānaham ॥ 2॥

Diese Lakṣmī, die nicht weicht, führe mir her, o Jātavedas. In ihr möchte ich Gold finden, Rinder, Pferde und Nachkommen.

Tāṃ (f. 2/1): diese. **Ma** (4/1): mir, mich (enklitisches Pronomen, Dativ/Akkusativ von aham). **Āvaha** (loṭ): √vah (bringen) herbeiführe, bring her. **Jātavedo** (m. 8/1): o Jātavedas (Epitheton Agnis, ”der alles Geborene Kennende”). **Lakṣmīm** (f. 2/1): Lakṣmī. **Anapagāminīm** (participle): die nicht weicht, die nicht vergeht. **Yasyāṃ** (f. 7/1): in welcher. **Hiraṇyaṃ** (n. 2/1): Gold. **Vindeyaṃ** (vidhiliṅ): √vid (finden) ich möchte finden. **Gām** (f. 2/1): Rind, Kuh. **Aśvaṃ** (m. 2/1): Pferd. **Puruṣān** (m. 2/3): Menschen, Nachkommen. **Aham** (1/1): ich bin.

3

अश्वपूर्वां रथमध्यां हस्तिनादप्रबोधिनीम् । श्रियं देवीमुपह्वये श्रीर्मा देवीर्जुषताम् ॥ ३॥

aśvapūrvāṃ rathamadhyāṃ hastināda prabodhinīm । śriyaṃ devīmupahvaye śrīrmā devīrjuṣatām ॥ 3॥

Die von Pferden Begleitete, im Wagen Thronende, vom Trompeten der Elefanten Geweckte – die Göttin Śrī rufe ich herbei; möge Śrī, die Göttin, sich mir zuwenden.

Aśvapūrvāṃ (f. 2/1): von Pferden angeführt, begleitet. **Rathamadhyāṃ** (f. 2/1): im Wagen thronend, mitten im Wagen. **Hastināda prabodhinīm** (f. 2/1): vom Trompeten der Elefanten geweckt. **Śriyaṃ** (f. 2/1): Śrī (Göttin des Glücks). **Devīm** (f. 2/1): die Göttin. **Upahvaye** (laṭ): √hve (rufen) ich rufe herbei. **Śrīḥ** (f. 1/1): Śrī. **Mā** (avy.): nicht (Prohibitivpartikel). **Devī** (f. 1/1): Göttin, Herrscherin. **Juṣatām** (loṭ): √juṣ (sich zuwenden, gefallen finden) sie möge sich zuwenden.

4

कां॒ सो॒स्मि॒तां हिर॑ण्यप्रा॒कारा॑मा॒र्द्रां ज्वल॑न्तीं तृ॒प्तां त॒र्पय॑न्तीम् । प॒द्मे॒ स्थि॒तां प॒द्मव॑र्णां॒ तामि॒होप॑ह्वये॒ श्रियम् ॥ ४॥

kāṃ sosmitāṃ hiraṇyaprākārāmārdrāṃ jvalantīṃ tṛptāṃ tarpayantīm । padme sthitāṃ padmavarṇāṃ tāmihopahvaye śriyam ॥ 4॥

Die Lächelnde, mit goldener Umwallung, feucht-glänzend, lodernd, gesättigt, Sättigung schenkend, auf dem Lotos thronend, lotosfarben – diese Śrī rufe ich hierher.

Kāṃ (f. 2/1): die (Bezeichnung der Göttin, ”die Schöne”). **Sosmitāṃ** (f. 2/1): die Lächelnde. **Hiraṇyaprākārām** (f. 2/1): mit goldener Umwallung. **Ārdrāṃ** (f. 2/1): feucht, glänzend. **Jvalantīṃ** (participle): lodernd. **Tṛptāṃ** (participle): gesättigt. **Tarpayantīm** (participle): Sättigung schenkend. **Padme** (n. 7/1): auf dem Lotos. **Sthitāṃ** (participle): thronend, stehend. **Padmavarṇāṃ** (f. 2/1): lotosfarben. **Tām** (f. 2/1): diese. **Iha** (avy.): hier, herher. **Upahvaye** (laṭ): √hve (rufen) ich rufe herbei. **Śriyam** (f. 2/1): Śrī.

5

च॒न्द्रां प्र॑भा॒सां य॒शसा॒ ज्वल॑न्तीं श्रि॒यं लो॒के दे॒वजु॑ष्टामुदा॒राम् । तां प॒द्मिनी॑मी॒ं शर॑णम॒हं प्रप॑द्येऽल॒क्ष्मीर्मे॑ नश्यतां॒ त्वां वृ॑णे ॥ ५॥

caṇdrāṃ prabhāsāṃ yaśasā jvalantīṃ śriyaṃ loke devajuṣṭāmudārām । tāṃ padminīmīṃ śaraṇamahaṃ prapadye’lakṣmīrmė naśyatāṃ tvāṃ vṛṇe ॥ 5॥

Die mondgleich Leuchtende, ruhmvoll lodernde, von den Göttern geliebte, hehre Śrī, die Lotosbewohnende – bei ihr suche ich Zuflucht; das Unheil möge von mir weichen, dich erwähle ich.

Candrāṃ (f. 2/1): mondgleich, mondfarben. **Prabhāsāṃ** (f. 2/1): leuchtend. **Yaśasā** (n. 3/1): mit Ruhm. **Jvalantīṃ** (participle): lodernd. **Śriyaṃ** (f. 2/1): Śrī (Göttin des Glücks). **Loke** (m. 7/1): in der Welt. **Devajuṣṭām** (participle): von den Göttern geliebt. **Udārām** (f. 2/1): erhaben, hehr. **Tāṃ** (f. 2/1): diese. **Padminīm** (f. 2/1): die Lotosbewohnende. **Īm** (2/1): sie (enklitisches Pronomen). **Śaraṇam** (n. 2/1): Zuflucht. **Aham** (1/1): ich bin. **Prapadye** (laṭ): √pad (gehen, treten) ich nehme Zuflucht. **Alakṣmīḥ** (f. 1/1): das Unheil, die Unglücksgöttin. **Me** (4/1): mein, für mich, mir, in mir. **Naśyatāṃ** (loṭ): √naś (weichen, vernichtet werden) sie möge weichen. **Tvāṃ** (2/1): dich (Akk. von tvam). **Vṛṇe** (laṭ): √vṛ (wählen) ich erwähle.

6

आ॒दि॒त्यव॑र्णे॒ तप॒सोऽधि॑जा॒तो वन॒स्पति॒स्तव॑ वृ॒क्षोऽथ बि॒ल्वः । तस्य॒ फलानि॒ तप॒सा नु॑दन्तु मा॒यान्त॑रा॒याश्च॑ बा॒ह्या अ॑ल॒क्ष्मीः ॥ ६॥

ādityavarṇe tapaso’dhijāto vanaspatistava vṛkṣo’tha bilvaḥ । tasya phalāni tapasā nudantu māyāntarāyāśca bāhyā alakṣmīḥ ॥ 6॥

Von der Farbe der Sonne, aus Askese entstanden – der Bilva-Baum ist dein Baum; seine Früchte mögen durch Kraft alles Unheil vertreiben, das äussere wie das innere.

Ādityavarṇe (f. 8/1): o du von der Farbe der Sonne. **Tapasaḥ** (m. 6/1): aus Askese, durch Askese. **Adhijātaḥ** (participle): entstanden, entsprossen. **Vanaspatiḥ** (m. 1/1): der Baum, Herr der Bäume. **Tava** (6/1): Dein. **Vṛkṣaḥ** (m. 1/1): der Baum. **Atha** (avy.): darauf, nun, jetzt, jetzt folgt, dann, alsdann. **Bilvaḥ** (m. 1/1): der Bilva-Baum. **Tasya** (m. 6/1): (tat: dieser) dessen. **Phalāni** (n. 1/3): die Resultate. **Tapasā** (n. 3/1): durch Kraft, durch Askese. **Nudantu** (loṭ III/3): √nud (vertreiben, stossen) sie mögen vertreiben. **Māyāntarāyāḥ** (m. 1/3): das innere Hindernis, das innere Unheil. **Ca** (avy.): und. **Bāhyā** (f. 1/1): äussere. **Alakṣmīḥ** (f. 1/1): das Unheil, die Unglücksgöttin.

7

उपैतु॒ मां दे॑वसखः की॒र्तिश्च॒ मणि॑ना स॒ह । प्रा॒दु॒र्भू॒तोऽस्मि॑ राष्ट्रे॒ऽस्मिन् की॒र्तिमृ॑द्धिं द॒दातु॑ मे ॥ ७॥

upaitu māṃ devasakhaḥ kīrtiśca maṇinā saha । prāduṛbhūto’smi rāṣṭre’smin kīrtimṛddhiṃ dadātu me ॥ 7॥

Es komme zu mir der Gefährte der Götter mit Ruhm und Juwel zugleich. Ich bin in diesem Reich erschienen – möge sie mir Ruhm und Wohlstand gewähren.

Upaitu (loṭ): √i mit upa- (herankommen) er möge kommen. **Māṃ** (2/1): mich. **Devasakhaḥ** (m. 1/1): der Gefährte der Götter (Epitheton Kuberas). **Kīrtiḥ** (f. 1/1): der Ruhm. **Ca** (avy.): und. **Maṇinā** (m. 3/1): mit dem Juwel. **Saha** (avy.): zusammen, mit uns, gemeinsam, siegrich, gewaltig, stark. **Prādurbhūtaḥ** (participle): erschienen, hervorgetreten. **Asmi** (laṭ): √as (sein) ich bin. **Rāṣṭre** (n. 7/1): im Reich. **Asmin** (n. 7/1): in diesem. **Kīrtim** (f. 2/1): den Ruhm. **Ṛddhim** (f. 2/1): den Wohlstand, das Gedeihen. **Dadātu** (loṭ III/1): √dā (geben) er möge geben. **Me** (4/1): mein, für mich, mir, in mir.

8

क्षु॒त्पि॑पा॒सामलां ज्ये॒ष्टाम॑लक्ष्मीं नाशया॒म्यहम् । अभू॑ति॒मस॑मृद्धिं च सर्वा॑ निर्णु॑द मे॒ गृहात् ॥ ८॥

kṣutpipāsāmalāṃ jyeṣṭhāmalakṣmīṃ nāśayāmyaham । abhūtimasamṛddhiṃ ca sarvāṃ nirṇuda me gṛhāt ॥ 8॥

Den Hunger, den Durst, die schmutzige, älteste Unglücksgöttin vertreibe ich. Alles Unheil und allen Mangel vertreibe aus meinem Haus.

Kṣutpipāsāmalāṃ (f. 2/1): die schmutzige Göttin von Hunger und Durst. **Jyeṣṭhām** (f. 2/1): die älteste. **Alakṣmīm** (f. 2/1): die Unglücksgöttin. **Nāśayāmi** (laṭ): √naś (kausativ, vertreiben) ich vertreibe. **Aham** (1/1): ich bin. **Abhūtim** (f. 2/1): das Nicht-Gedeihen, Misslingen. **Asamṛddhim** (f. 2/1): den Mangel, Nicht-Wohlstand. **Ca** (avy.): und. **Sarvāṃ** (f. 2/1): all-, ganz. **Nirṇuda** (loṭ): √nud (vertreiben) vertreibe. **Me** (4/1): mein, für mich, mir, in mir. **Gṛhāt** (m. 5/1): aus dem Haus.

9

ग॒न्ध॒द्वा॒रां दु॑राध॒र्षां॑ नि॒त्यपु॑ष्टां करी॒षिणीम् । ई॒श्वरीं॑ सर्वभू॒ता॒नां॑ ता॒मि॒होप॑ह्वये॒ श्रियम् ॥ ९॥

gaṃdhadvārāṃ durādharṣāṃ nityapuṣṭāṃ karīṣiṇīm । īśvarīṃ sarvabhūtānāṃ tāmihopahvaye śriyam ॥ 9॥

Die Duftdurchwehte, Unbezwingbare, Immerwährend-Genährte, die Herrin aller Wesen – diese Śrī rufe ich hierher.

Gaṃdhadvārāṃ (f. 2/1): die Duftdurchwehte, mit Duft als Tor. **Durādharṣāṃ** (f. 2/1): die Unbezwingbare. **Nityapuṣṭāṃ** (participle): die immerwährend Genährte. **Karīṣiṇīm** (f. 2/1): reich an Fruchtbarkeit (von karīṣa, Dung als Fruchtbarkeitssymbol). **Īśvarīṃ** (f. 2/1): die Herrin. **Sarvabhūtānāṃ** (n. 6/3): aller Wesen. **Tām** (f. 2/1): diese. **Iha** (avy.): hier, herher. **Upahvaye** (laṭ): √hve (rufen) ich rufe herbei. **Śriyam** (f. 2/1): Śrī.

10

मनंसः काममाकूतिं वाचः सत्यमंशीमहि । पशूनां रूपमन्नंस्य मयि श्रीः श्रंयतां यशः ॥ १०॥

manaṡaḥ kāmaṃākūtiṃ vācaḥ saṭyamáśīmahi । paśūnāṃ rūpamannáṡya mayi śrīḥ śraṡyatāṃ yaśáḥ ॥ 10॥

Des Geistes Wunsch und Absicht, der Rede Wahrheit mögen wir erlangen. Der Tiere Gestalt, der Speise Fülle – bei mir wohne Śrī, bei mir der Ruhm.

Manasaḥ (n. 6/1): des Geistes, des Verstandes. **Kāmam** (m. 2/1): den Wunsch (Akk.). **Ākūtiṃ** (f. 2/1): die Absicht, das Vorhaben. **Vācaḥ** (f. 6/1): der Rede. **Satyam** (n. 2/1): Wahrheit, Wirklichkeit, das Wahre, Wahrhaftigkeit. **Aśīmahi** (vidhiliṅ): √aś (erlangen) wir mögen erlangen. **Paśūnāṃ** (n. 6/3): der Tiere. **Rūpam** (n. 2/1): Aussehen, Form, Gestalt, Natur. **Annasya** (n. 6/1): der Speise. **Mayi** (7/1): in mir. **Śrīḥ** (f. 1/1): Śrī. **Śrayatāṃ** (loṭ): √śri (wohnen) sie möge wohnen. **Yaśaḥ** (n. 1/1): der Ruhm.

11

कर्दमेंन प्रंजाभूता मयि सम्भंव कर्दम । श्रियं वासयं मे कुले मातरं पद्ममालिंनीम् ॥ ११॥

kaṛdamėna prȧjābhūtā mayi sambhȧva kaṛdama । śriyaṃ vāsayȧ me kuḷe mātaraṃ padmaṃālinīm ॥ 11॥

Durch Kardama entstanden, o Kardama, entstehe auch du bei mir. Śrī, die lotosbekränzte Mutter, lass in meinem Geschlecht wohnen.

Kardamena (m. 3/1): durch Kardama (Name eines Ṛṣi, Vater Lakṣmīs). **Prajābhūtā** (participle): entstanden als Nachkomme. **Mayi** (7/1): in mir. **Sambhava** (loṭ): √bhū mit sam- (entstehen) entstehe, komme hervor. **Kardama** (m. 8/1): o Kardama. **Śriyaṃ** (f. 2/1): Śrī (Göttin des Glücks). **Vāsaya** (loṭ): √vas (kausativ, wohnen lassen) lass wohnen. **Me** (4/1): mein, für mich, mir, in mir. **Kule** (n. 7/1): im Geschlecht. **Mātaraṃ** (f. 2/1): die Mutter. **Padmamālinīm** (f. 2/1): die Lotosbekränzte.

12

आपंः सृजन्तु स्निग्धानि चिक्लीत वंस मे गृहे । नि चं देवीं मातरं श्रियं वासयं मे कुले ॥ १२॥

āpȧḥ sṛjantu snigdhāni cikḷīta vȧsa mę gṛhe । ni cȧ dęvīṃ māṭaraṃ śriyaṃ vāsayȧ me kuḷe ॥ 12॥

Die Wasser mögen Gedeihliches erschaffen; Ciklīta, weile in meinem Haus. Und die Göttin, die Mutter Śrī, lass in meinem Geschlecht wohnen.

Āpaḥ (n. 1/3): Wasser, Werk, tätig sein. **Sṛjantu** (loṭ): √sṛj (erschaffen) sie mögen erschaffen. **Snigdhāni** (n. 2/3): Gedeihliches, Fettes. **Ciklīta** (m. 8/1): o Ciklīta (Name eines Sohnes der Lakṣmī). **Vasa** (loṭ): √vas (weilen) weile. **Me** (4/1): mein, für mich, mir, in mir. **Gṛhe** (n. 7/1): Haus, Tempel, Wohnung, Diener. **Ni** (avy.): hinein, nieder. **Ca** (avy.): und. **Devīṃ** (f. 2/1): die Göttin. **Mātaraṃ** (f. 2/1): die Mutter. **Śriyaṃ** (f. 2/1): Śrī (Göttin des Glücks). **Vāsaya** (loṭ): √vas (kausativ, wohnen lassen) lass wohnen. **Me** (4/1): mein, für mich, mir, in mir. **Kule** (n. 7/1): im Geschlecht.

13

आ॒र्द्रां पु॒ष्करि॑णीं पु॒ष्टिं पि॒ङ्ग॒लां प॑द्ममा॒लिनीम् । च॒न्द्रां हि॒रण्म॑यीं ल॒क्ष्मीं जात॑वेदो म॒ आव॑ह ॥ १३॥

ā॒rdrāṃ puṣkari॑ṇīṃ puṣṭi॒ṃ pi॒ṅga॒lāṃ pa॑dmamā॒linīm । ca॒ndrāṃ hi॒raṇma॑yīṃ la॒kṣmīṃ jāta॑vedo ma॒ āva॑ha ॥ 13॥

Die Feuchte, Lotosreiche, Nährende, Bräunlich-Goldene, Lotosbekränzte, mondfarben-goldene Lakṣmī – o Jātavedas, führe sie zu mir her.

Ārdrāṃ (f. 2/1): feucht, glänzend. **Puṣkariṇīṃ** (f. 2/1): lotosreich. **Puṣṭiṃ** (f. 2/1): die Nährende, den Wohlstand. **Piṅgalāṃ** (f. 2/1): bräunlich-golden. **Padmamālinīm** (f. 2/1): die Lotosbekränzte. **Candrāṃ** (f. 2/1): mondgleich, mondfarben. **Hiraṇmayīṃ** (f. 2/1): golden, aus Gold bestehend. **Lakṣmīṃ** (f. 2/1): Lakṣmī (Göttin des Glücks/Wohlstands). **Jātavedo** (m. 8/1): o Jātavedas (Epitheton Agnis, ”der alles Geborene Kennende”). **Ma** (4/1): mir, mich (enklitisches Pronomen, Dativ/Akkusativ von aham). **Āvaha** (loṭ): √vah (bringen) herbeiführe, bring her.

14

आ॒र्द्रां यः॒ करि॑णीं य॒ष्टिं सु॒व॒र्णां हे॑ममा॒लिनीम् । सू॒र्यां हि॒रण्म॑यीं ल॒क्ष्मीं जात॑वेदो म॒ आव॑ह ॥ १४॥

ā॒rdrāṃ yaḥ॒ kari॑ṇīṃ ya॒ṣṭi॒ṃ su॒va॒rṇāṃ hema॑mā॒linīm । sū॒ryāṃ hi॒raṇma॑yīṃ la॒kṣmīṃ॒ jāta॑vedo ma॒ āva॑ha ॥ 14॥

Die Feuchte, Elefantenreiche, mit dem goldenen Stab, Goldene, mit goldenem Kranz, sonnengleich-goldene Lakṣmī – o Jātavedas, führe sie zu mir her.

Ārdrāṃ (f. 2/1): feucht, glänzend. **Yaḥ** (m. 1/1): welcher. **Kariṇīṃ** (f. 2/1): elefantenreich. **Yaṣṭiṃ** (f. 2/1): mit dem Stab. **Suvarṇāṃ** (f. 2/1): golden. **Hemamālinīm** (f. 2/1): mit goldenem Kranz. **Sūryāṃ** (f. 2/1): sonnengleich. **Hiraṇmayīṃ** (f. 2/1): golden, aus Gold bestehend. **Lakṣmīṃ** (f. 2/1): Lakṣmī (Göttin des Glücks/Wohlstands). **Jātavedo** (m. 8/1): o Jātavedas (Epitheton Agnis, ”der alles Geborene Kennende”). **Ma** (4/1): mir, mich (enklitisches Pronomen, Dativ/Akkusativ von aham). **Āvaha** (loṭ): √vah (bringen) herbeiführe, bring her.

15

तां म॒ आव॑ह॒ जात॑वेदो ल॒क्ष्मीमन॑पगा॒मिनीम् । यस्यां॒ हिर॑ण्यं॒ प्रभू॑तं गावो॑ दा॒स्योऽश्वान्वि॒न्देय॑ं पुरु॑षान॒हम् ॥ १५॥

tāṃ ma॒ āva॑ha॒ jāta॑vedo la॒kṣmīmana॑pagā॒minīm । yasyāṃ॒ hi॑raṇya॒ṃ prabhū॑ta॒ṃ gāvo॑ dā॒syo’śvānvi॒ndeya॒ṃ puru॑ṣāna॒ham ॥ 15॥

Diese Lakṣmī, die nicht weicht, führe mir her, o Jātavedas. In ihr möchte ich reichlich Gold finden, Rinder, Diener, Pferde und Nachkommen.

Tāṃ (f. 2/1): diese. **Ma** (4/1): mir, mich (enklitisches Pronomen, Dativ/Akkusativ von aham). **Āvaha** (loṭ): √vah (bringen) herbeiführe, bring her. **Jātavedo** (m. 8/1): o Jātavedas (Epitheton Agnis, ”der alles Geborene Kennende”). **Lakṣmīm** (f. 2/1): Lakṣmī. **Anapagāminīm** (participle): die nicht weicht, die nicht vergeht. **Yasyāṃ** (f. 7/1): in welcher. **Hiraṇyaṃ** (n. 2/1): Gold. **Prabhūtaṃ** (participle): reichlich. **Gāvo** (f. 1/3): Rinder. **Dāsyaḥ** (m. 1/3): Dienerinnen. **Aśvān** (m. 2/3): Pferde. **Vindeyaṃ** (vidhiliṅ): √vid (finden) ich möchte finden. **Puruṣān** (m. 2/3): Menschen, Nachkommen. **Aham** (1/1): ich bin.

16

यः शुचिः प्रयतो भूत्वा जुहुयादाज्य मन्वहम् । श्रियः पञ्चदशर्चं च श्रीकामः सततं जपेत् ॥ १६॥

yaḥ śuciḥ prayato bhūtvā juhuyādājya manvaham । śriyaḥ pañcadaśarcaṃ ca śrīkāmaḥ satataṃ japet ॥ 16॥

Wer rein und geläutert Tag für Tag mit Butterschmalz opfert und die fünfzehngliedrige Strophe der Śrī rezitiert – wer nach Śrī verlangt, rezitiere sie beständig.

Yaḥ (m. 1/1): welcher. **Śuciḥ** (m. 1/1): leuchtend, glänzend, rein, ehrlich, redlich, Reinheit, Ehrlichkeit. **Prayato** (participle): geläutert, rein. **Bhūtvā** (avy.): √bhū (sein, werden) geworden seiend. **Juhuyāt** (vidhiliṅ): √hu (opfern) er möge opfern. **Ājyam** (n. 2/1): Butterschmalz. **Anvaham** (avy.): Tag für Tag. **Śriyaḥ** (f. 1/1): der Śrī. **Pañcadaśarcaṃ** (n. 2/1): die fünfzehngliedrige Strophe. **Ca** (avy.): und. **Śrīkāmaḥ** (m. 1/1): wer nach Śrī verlangt. **Satataṃ** (avy.): fortwährend, immer. **Japet** (vidhiliṅ): √jap (murmeln, rezitieren) er möge rezitieren.

5 Quellenverzeichnis

Zu diesem Werk sind in der Textdatenbank noch keine Fundstellen erfasst.

5.1 Literatur zur Einleitung

- **Primärtexte**
- Ṛgveda-Khilāni, hg. von Isidor Scheftelowitz: *Die Apokryphen des Ṛgveda*, Breslau 1906 (Indische Forschungen 1). Elektronischer Text, GRETIL, Universität Göttingen (`1_sanskr/1_veda/1_sam/1_rv/rvkhilau.htm`). – Grundlage aller Angaben zu Stelle, Umfang und Lesarten: das Śrī-Sūkta steht dort als RvKh 2,6 mit 29 Versen zuzüglich der als Zusatz gekennzeichneten Verse; die Wiederholung von 2a als 15a und die Zusatzmarke der Phalaśruti (%16) sind dort abzulesen. Die Kollation des hier abgedruckten Textes gegen diese Ausgabe wurde für diesen Band eigens durchgeführt (2026-09-18) und am 2026-09-19 Vers für Vers nachgelesen; dabei kamen die kleineren Wortvarianten (3a, 4a, 5b, 7b, 12b, 13a, 13/14, 15b) hinzu. Ferner benutzt: die Anukramaṇī zum zweiten Adhyāya (Metren; Śrī Bhārgavī und die Söhne der Śrī als Ṛṣis) und der Zusatzvers 2,6.28 (Ānanda, Kardama, Ciklīta als Ṛṣis und Söhne der Śrī). Der gedruckte Band lag nicht vor; wo der elektronische Text unklar ist (4a, Anukramaṇī), ist das im Essay vermerkt.
- Śatapatha-Brāhmaṇa, Kāṇḍa XI, Adhyāya 4, Brāhmaṇa 3 (*The Mitravindā Sacrifice*), in der Übersetzung von Julius Eggeling, *The Śatapatha-Brāhmaṇa*, Sacred Books of the East, Oxford 1882–1900. – Herangezogen für den Mythos von der Entstehung der Śrī aus dem erhitzten Prajāpati und für die Liste der zehn Güter, die ihr die zehn Götter nehmen.
- Taittirīya-Āraṇyaka 10.1.10 (Mahānārāyaṇa-Upaniṣad, Drāviḍa-Rezension) mit Sāyaṇas Kommentar, in: Rājendralāla Mitra (Hg.), *The Taittirīya Āraṇyaka of the Black Yajur Veda, with the Commentary of Sāyaṇāchārya*, Bibliotheca Indica, Calcutta 1872; Digitalisat archive.org, hier nur als OCR-Text durchsucht, nicht im Bild. – Vers 9 des Śrī-Sūkta unter den Erdsprüchen, gefolgt von *śrīr me bhajatu, alakṣmīr me naśyatu*; Sāyaṇas Glosse zu *gandhadvārā* (die in der Erde gegenwärtige Gottheit; *gandhavatī pṛthivī iti tārkikāḥ*).
- Mahānārāyaṇa-Upaniṣad, Āndhra-Rezension, übersetzt von Swami Vimalananda, Sri Ramakrishna Math, Madras 1957. – I.47–48 (= Vers 9 und die Alakṣmī-Formel), LXVI.9 (= Vers 8 als Opferspruch mit *svāhā*).
- Maurice Bloomfield: *A Vedic Concordance* (Harvard Oriental Series 10), Cambridge (Mass.) 1906; Digitalisat, nur als OCR durchsucht. – Zitiert das Śrī-Sūkta als „RVKh. 5.87“; Parallelen: 3a und 9 im Mānava-Gṛhyasūtra (2.13.6), 7a im Ṛgvidhāna (2.18.4), 8 und 9 im Taittirīya-Āraṇyaka, 10a in der Vājasaneyi-Saṃhitā (Buch 39) und im Śatapatha-Brāhmaṇa (14.3.2). Die Belegstellen ausserhalb des Āraṇyaka sind nicht nachgeschlagen.
- **Kommentare und traditionelle Auslegung**
- Raṅganātha Muni (Nañjīyar): *Śrīsūktabhāṣya*, hg. und ins Englische übersetzt von A. Srinivasa Raghavan, mit der Bhūmikā des Saumyanārāyaṇācārya von Tirukkoṭṭiyūr, Sri Brihadamba State Press, Pudukottai 1937; Digitalisat archive.org (*Sri Sukta Bhashya of Sri Ranganatha Muni 1937*), als OCR-Text gelesen, nicht im Bild. – Englische Einleitung S. iii–v (die Kommentare „Sāyaṇas oder Vidyāraṇyas“ und Pṛthvīdharas als „most famous“, mehrfach ediert; Max Müllers Druck nach dem

fünften Maṇḍala; die Stotra-Reihe von Yāmuna bis Veṅkaṭanātha) und S. xxv–xxxi (Identität Nañjīyar = Raṅganātha; Geburt Kali 4215 = 1114; Rahasyatrayasāra Kap. 23); Sanskrit-Inhaltsübersicht (Vers 11: *tatpitṛ-kardama*; Vers 12: *lakṣmīparikarāṇāṃ ciklītādīnām*); Merkverse zu Ṛṣi, Devatā, Chandas, Viniyoga; Kommentar zu Vers 1 und 13 (*jātavedaḥ* = *lakṣmīpatiḥ*, Berufung auf Bādarāyaṇa), zu Vers 11 (Kardama Prajāpati als Vater; Abweisung von *kardamo devatā*) und Vers 12 (Ciklīta als *bhagavad-antaḥpura-dvāra-rakṣaka*; Purāṇa-Liste der *gṛharakṣakāḥ*); englische Übersetzung mit Lesartennoten „R/S/P“ (Vers 5: *aham* nach Sāyaṇa eingeschoben; Vers 11: Kardama nach S. und P. Sohn; Vers 12: *āpaḥ* nach S. Wassergottheiten).

- Sāyaṇa: Kommentar zum Taittirīya-Āraṇyaka 10.1.10 – siehe oben unter Mitra. Der einzige Sāyaṇa-Kommentar zu einem Śrī-Sūkta-Vers, dessen Zuschreibung nicht in Frage steht.
- *Śrīsūktam, with the Commentaries of Sāyaṇa, Pṛthvīdharācārya and Śrī Raṅganāthamuni*, Academy of Sanskrit Research, Melkote 2012, 98 S. (ISBN 978-93-80900-29-9). – Nur bibliographisch (Verlagsangabe); belegt die Existenz gedruckter Texte aller drei Kommentare, sagt zur Zuschreibung an Sāyaṇa nichts.
- **Forschungsliteratur**
- Klaus Karttunen: *Persons of Indian Studies*, Art. „Scheftelowitz, Isidor“ (`whowaswho-indology.info`). – Lebensdaten (1875–1934) und die Bibliographie mit Scheftelowitz, „Śrīsūkta“, ZDMG 75 (1921), 37–50.
- **Zur Metrik**
- Die Silbenzählung aller 16 Verse ist für diesen Band eigens vorgenommen worden, mit einem kleinen Skript über die Datenbankfassung des Textes (IAST): Pādagrenzen an Wortgrenzen, Elisionen wie gedruckt, *ai*/*au* als eine Silbe. Die Gewichte der Silben 5–7 jedes Anuṣṭubh-Pāda wurden für den Vergleich mit dem klassischen Śloka-Rhythmus ebenfalls maschinell bestimmt und von Hand stichprobenweise geprüft. Ergebnis und Vergleich mit Scheftelowitz’ Wortlaut stehen im Essay und im Nachtrag der Arbeitsdokumentation; die drei überlieferten Metrenangaben (Anukramaṇī, Nañjīyar, populäre Liste) sind dort als Angaben referiert, nicht übernommen.
- **Nicht eingesehen**
- Isidor Scheftelowitz: „Śrīsūkta“, ZDMG 75 (1921), 37–50. – Die einzige Spezialuntersuchung; Existenz und Seiten über Karttunen gesichert. Die Digitalisate der ZDMG (MENAdoc, Halle) waren über die bekannten Adressen nicht erreichbar; Wikipedia referiert daraus eine Schichtung des Hymnus (Schicht 1 = Verse 1–19), die hier nicht übernommen ist, weil sie ungeprüft bleibt. Wer den Essay weiterschreibt, sollte hier ansetzen.
- Die Kommentare, die Sāyaṇa (Vidyāraṇya) und Pṛthvīdhara zugeschrieben werden, im Wortlaut. Gedruckt (Melkote 2012; nach Raghavan 1937 „mehrfach ediert“), hier aber nur über die Noten der Ausgabe von 1937 bekannt. Sāyaṇas Ṛgveda-Bhāṣya selbst wurde für die Khilas nicht herangezogen.
- Julia Leslie: „Śrī and Jyeṣṭhā: Ambivalent Role Models for Women“, in: dies. (Hg.), *Roles and Rituals for Hindu Women*, Delhi 1992. – Zur Gegengestalt; nur bibliographisch bekannt.
- Viṣṇu-Purāṇa 1.8–9 (Ursprung der Śrī aus dem Milchmeer), auf das die Ausgabe von 1937 zu Nañjīyars Kardama-Deutung verweist; nicht nachgeschlagen.

- Die Belegstellen aus Bloomfield ausserhalb des Āraṇyaka (Mānava-Gṛhyasūtra 2.13.6, Ṛgvidhāna 2.18.4, Vājasaneyi-Saṃhitā 39, Śatapatha-Brāhmaṇa 14.3.2); im OCR der Concordance sind einzelne Ziffern unsicher.
- Die populäre Metrenliste (Anuṣṭubh 1–3 und 7–16, Bṛhatī 4, Triṣṭubh 5–6, Prastārapaṅkti 15) und die Ṛṣi-Listen (Ānanda, Kardama, Ciklīta, Śrīda, Indirāsuta) stammen aus Netzquellen ohne Stellennachweis (Hindupedia u. a.) und sind im Essay nur als Angaben genannt. Die Deutung „Kardama = Vater“ kursiert dort ebenfalls ohne Beleg; der Essay verwendet nur Nañjīyars belegte Fassung.
- Zum behaupteten Gebrauch in der Śrīvidyā fand sich keine Primärquelle; das einzige hier vorliegende Śrīvidyā-Werk (Tantrarājatantra, elektronischer Text) nennt das Sūkta nicht.